

# Gemeinnützige Blätter

## Belehrung und Unterhaltung.

Dreißigster Jahrgang.

N<sup>o</sup> 92

Sonntag den 15. November

1840.

### Von den Fortschritten in Ungarn. \*)

Die raschen Fortschritte, welche Cultur u. Civilisation in allen Ländern Europa's machen und die man besonders in unseren Tagen als eine süße Frucht des Friedens zu betrachten hat, zeigen sich auch in Ungarn, so zwar, daß man erstaunt, wenn man nur einige Jahrzehnte zurückgeht, und Land und Volk von früher mit jetzt vergleicht. Verhehlen will ich, wenn ich einige dieser Fortschritte nenne und gleichzeitig ihre erregenden Ursachen anführe, doch auch nicht, worin es noch zurückbleibt, will aber auch dabei auf die Hemmungen hindeuten, welche ein solches Zurückbleiben bewirken.

Ich nenne zuerst die Fortschritte in der geistigen Cultur. Hat auch Ungarn noch keine eigentliche National-Literatur, so fehlt dennoch der Grund zu einer solchen nicht. Im Voraus schicken muß ich aber, was sich wohl von selbst versteht, daß die Literatur sich in drei Zweige theilen muß, nach den Hauptvölkern, die das Land bewohnen. Magyaren, Deutsche und Slaven muß man als factische Herren des Landes betrachten. Die andern zerstreuten Stämme, die noch dazu in der geistigen Ausbildung den genannten Dreien nachstehen, kann man dabei füglich übergehen, ohne eine zu rügende Lücke zu lassen.

Unstreitig haben in der Literatur des Landes die Deutschen bis jetzt das weiteste Feld gewonnen, weil es zeitlich Sitte war, der deutschen Literatur den Vorzug zu geben, und weil dieselbe auch von außen her am weit-

testen und tiefsten eingedrungen war, folglich so zu sagen, die erste Fackel angezündet hatte. Inconsequent, ja wohl auch ungerecht würde es daher sein, wenn ein plaggreifender Eifer der Magyaren so weit gehen wollte, diese Literatur in der Folge zurückzusetzen und ihr die magyarische zu surrogiren. Schwer würde übrigens so etwas durchzuführen sein. Denn etwas Heilsames kann und darf man nur alsdann bei Seite schieben, wenn man etwas gleich oder noch mehr Heilsames an die Stelle zu setzen im Stande ist. Ueberdies würde, um solches zu bewirken, eine politische Superiorität von der einen, Verknechtung von der andern Seite erst vorausgehen müssen, wozu wohl eben kein Ansehen vorhanden ist. Jedenfalls würde eine dergleichen Idee das wahre geistige Wohl des Landes falsch auffassen, und der Zeitgeist würde sie nicht aufkommen lassen. Mit hin wird und muß auch fernerhin die deutsche Literatur, welche in Ungarn gepflegt wird, als ein nationales geistiges Eigenthum betrachtet werden, als ein Eigenthum betrachtet werden, das dem Lande Ehre bringt, und welches das Volk mit andern Nationen Europa's auf gleiche Basis stellt.

Nächst der Deutschen ist es die Magyarisches Literatur, welche sich zum Licht emporarbeitet. Mein Urtheil über sie kann freilich nur beschränkt sein, da mir die Sprache fremd ist. Aber was ich davon gehört, gelesen und aus Mittheilungen habe, das läßt mich ihr eine helle Zukunft voraussagen. Der Umstand, daß das Magyarische zur Gesessprache des Landes erhoben worden gibt ihr einen festen Stützpunkt zum Baue in die Höhe. Nothgedrungen muß mancher helle Kopf, der diese Sprache vernachlässigte, sich ihr eifrig widmen, und solche können und werden die Literatur derselben bereichern. Wiederholen aber muß ich, daß es eine geistige Beschränktheit anzeigen würde, wenn man dabei der Deutschen nicht Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und die

\*) Aus dem so eben erschienenen Werke: „Ungarn durchkreiset, beurtheilt und beschrieben von J. G. Elsner. 2. Bände. Leipzig, N. Frobergger 1840.“, welches wir Vaterlandsfreunden angelegentlich empfehlen. Es ist in C. A. Hartlebens Buchhandlung in Pesth zu dem Preise von 4 fl 30 kr C.-R. zu haben.

Früchte, welche sie für das Land bereits getragen hat, und noch immer trägt, nicht auch in den neuen, erst in der Anlage begriffenen Garten verpflanzen wollte. Daß man auch nicht umhin kann, dieß zu thun, beweisen die dramatischen Werke Deutschlands, zu denen man bei dem neu gegründeten ungarischen National-Theater in Pesth seine Zuflucht nehmen muß.

So talentvoll anerkannt der Slave auch ist, so hat in Ungarn sein geistiger Aufschwung doch noch nicht die Höhe erreicht, daß er eine eigentliche Literatur gegründet hätte. Seine Fähigkeit für fremde Sprachen macht ihm diese fast entbehrlich, da er leicht aus andern Vorräthen holt, was er nicht im eigenen hat. Unter diesen Umständen wird auch seine Literatur noch auf weite Zeiten hinaus mangelhaft und arm bleiben.

Sehen wir nun noch darauf, wie weit der Genuß der Früchte einer jeden Literatur sich auf die große Volksmasse erstreckt, so dürfte wohl, ohne daß man irgend einer der andern Nationen damit zu nahe treten wollte, der Ausdruck zu thun sei, daß dieß bei den Deutschen der Fall sei. Factisch liegt ja dafür auch der Beweis darin vor, daß die Werke der Deutschen Literatur in Ungarn das weiteste Feld gewinnen und den meisten Absatz finden.

Zur geistigen Cultur zählte ich ferner den Patriotismus. Derselbe entwickelt u. erwärmt sich überall da am meisten, wo man die Scholle, welche man bewohnt, wahrhaft sein Vaterland nennen will und kann, u. er wird um so glühender, wo man fürchtet, es möchte das zarte, aber nichts desto weniger feste Band, welches das Vaterland mit seinen Kindern verbindet, locker gemacht, oder wohl gar zerrissen werden. Als Kinder des Landes haben zeitlich die Magyaren sich verzugsweise betrachtet, und da diese Meinung in neuerer Zeit besonders Platz greifen zu wollen scheint, so dürfte es wohl nicht überflüssig sein, sie hier ein wenig näher zu beleuchten.

Wahr ist es allerdings, daß die Magyaren die ältesten Besitznehmer von Ungarn unter alle den gegenwärtig darin wohnenden Volksstämmen sind. Nun könnte man aber sagen, ein eroberndes Volk gibt dem Lande aufgedrungene, ein eingeladenes dagegen freiwillig aufgenommene Kinder. Geschichtlich bekannt ist es, daß ein großer Theil der in Ungarn wohnenden Deutschen eingeladen worden ist, sich im Lande niederzulassen. Die es thaten, wählten es eben so freiwillig zu ihrem Vaterlande, wie dieses sie freiwillig zu seinen Kindern berief. Sonach dürften ihnen wohl ziemlich gleiche Rechte mit jenen zustehen, welche sich de facto in Besitz des

Landes setzten. Freilich sind außer jenen eingeladenen Deutschen auch ein Theil eingebunden und eine Menge aus freien Stücken nachgezogen, und dieß meistens in der Absicht, um hier Unterhalt und Glück zu finden. Wir wollen aber vorläufig immer noch bei jenen ersten stehen bleiben. Nun aber dürfen wir auch die andern Volksstämme und namentlich den Slavischen, als einen der stärksten, nicht außer Acht lassen. Von ihm gilt zum Theil ein Gleiches, wie von den Deutschen. Wollten wir jedoch weiter in die Vorzeit zurückgehen, so finden wir seine ersten Anfänge noch vor den Magyaren, indem er schon in Ungarn ansäßig war, als diese eindringen u. nur von ihnen dienstbar gemacht wurde. Allen ist jedoch Ungarn ihr Vaterland u. als solches lieb geworden, und fast Alle entzündeten sich im gleichen Eifer, wenn im Politischen, Geistigen oder Materiellen dem Lande Gefahr zu drohen scheint. Sonach zeigen sie alle gleiche Liebe zum Vaterlande, haben alle ein gleiches Interesse an ihm, und können folglich, ohne demselben, also auch mittelbar sich selbst, zu schaden, keine Bevorzugungen und daraus hervorgehende Zurücksetzungen aufkommen lassen.

Aber es darf auch ein solcher Patriotismus kein beschränkter, und z. B. ein aristokratischer sein. Die große Volksmasse muß er durchdringen und läutern, wenn er seine goldenen Früchte tragen soll. Diese Ansicht gewinnt in Ungarn immer mehr Feld und daher geht auch das Land so raschen Fortschrittes der höhern Civilisation entgegen. (Wird fortgesetzt.)

### Joseph v. Bartosságh's Vortrag

gehalten in der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Brünn am 24. Sept. 1840.

(Fortsetzung von Nr. 91.)

Ich hatte die Ehre, einen Bericht über die Vorträge desselben, meine Erfahrungen und Beobachtungen in Betreff seiner Anpflanzung, Cultur und Benutzung an die löbliche k. k. österreichische Central-Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien einzusenden, welche ich hier auch wegen Beschränkung der Zeit nicht wiederholen darf; daher nehme ich mir die Freiheit, einige Proben zur Einsicht und Beurtheilung vorzulegen. (Die erste Probe war ein Abschnitt am Stamm des zu Versuchen auf Tischlerei, im verstorbenen Winter am 26. Jänner abgetriebenen Mutterbaums aus des Verf. Favoritte-Haupt-Gruppe zu Villány — der erst zwanzig Jahre alt (wie die Ringe nachwies) kaum die

Hälfte sei  
Laubholz  
über z  
ganz astl  
Berf. ber  
daß ich b  
angenehm  
Alosüt,  
ferlichen  
rentthal  
prangent  
ten Sch  
höchst in  
eigend  
aus Ail  
vorhand  
Etschenh  
dieser C  
fen, au  
gesagt  
Freudig  
führt  
ich arbe  
ner for  
sich ein  
reiffen.  
Stiele  
en Br  
de noch  
gestellt  
Flamm  
mir g  
zuletzt  
Span  
wurde  
Kubik  
fes,  
mithin  
und g  
lenfal  
Eintr  
schen  
haben

Er f

Hälfte seiner Holzreife nach dem kürzesten Turnus bei Laubhölzern erreicht hat u. dennoch im Durchmesser über zwölfsoll hat. Der kernengerade bis zur Krone ganz astlose Stamm mißt fünfzehn Schuh.) — Der Verf. bemerkt hierauf: Hier habe ich die Ehre beizufügen, daß ich bei der am 12. Juni vorgenommenen eben so angenehmen als lehrreichen Bereisung der Herrschaft Alesüt, im Stuhlweissenburger Comitat, Seiner kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Palatin gehdrig, im Marienthal eine ganze, wohlbesetzte ohne Lücke vollständig prangende Allee von Götterbäumen sah, und im eleganten Schweizer-Salon allda, unter einer zahlreichen höchst interessanten Sammlung von Möbeln aus bloß eigends erzogenen Holzarten einen Stuhl unter Nr. 8, aus *Ailanthus glandulosa* gemacht und fein politirt vorfand, welcher blaßgelb und glänzend weder dem Eschenholz noch dem *Acernegundo* nachstand. Wann dieser Stuhl gemacht, und wie alt der Stamm gewesen, aus welchem er bereitet worden, konnte mir nicht gesagt werden, indessen war ich dadurch auf das Freudigste überrascht, dort schon practisch ausgeführt zu sehen, worüber ich erst slane und woran ich arbeite. — Mein oberwähnter Baum — fährt der Redner fort — ward forstmäßig abgetrieben, und es zeigt sich ein mächtiger Stocktrieb von mehr als fünfzig Lastreißern. Die dickeren Aeste wurden zu Werkzeug, als Stielen, Baumstüben und Pfählen verwendet, und von den Zweigen, krummen Nesten u. Abfalls-Spänen wurde noch eine vollständige halbe Klafter Brennholz aufgestellt, welches noch vierzehn Tagen schon in heller Flamme brannte und eine anhaltende Glut im Kamin gewährte. Mit genauer Aufmerksamkeit sammelte ich zuletzt Asche von bloß derlei verbrannten Zweigen und Spänen (welche der Verammlung ebenfalls vorgelegt wurde). — Die dritte Probe ist ein Würfel von sechs Kubik-Zoll, mithin der achte Theil eines Kubik-Fußes, er wog im frischen Zustande 5 Pfund 11 Loth mithin hat ein Kubik-Fuß 42 Pfund 24 Loth — gefällt und gewogen am 20-ten Jänner 1840 wird bei allenfalls gefälliger Nachwägung, sich die Differenz der Eintrocknung ergeben und die Vergleichung seiner specifischen Schwere gegen andere bekannte Hölzer leicht statt haben. (Beschl. folgt.)

### Neue musikalische Erfindung.

Der Instrumentenmacher Hr Joh. Gleich in Erfurt erbaute in diesem Jahre, vom Unterzeichneten

veranlaßt, und so viel dem Einsender dieses bewußt ist, zu allererst ein mit einem tafelförmigen Pianoforte von 6 Octaven vereinigtes Aeolodicon. Beide Instrumente kann man, und zwar vermittelt einer einzigen Claviatur, nach Belieben entweder zugleich oder jedes einzeln für sich allein spielen. Sowohl der Ton des Aeolodicon, als der des Pianoforte läßt nach dem Urtheile kunstverständiger Richter nichts zu wünschen übrig. Ja, das Aeolodicon besitzt bei zartester Weichheit des Tones eine Kraft, daß es selbst eine Kirche von mittlerer Größe auszufüllen vermag, was sich bei Gelegenheit des diesjährigen St. Martini-Kirchweihfestes, wo es zur Begleitung eines mehrstimmigen Kindergesanges zum erstenmale gebraucht wurde, bewährte. Es spielt sich leicht und das Äußere ist geschmackvoll.  
Erfurt, im October 1840.

Liebherr,  
Pfarrer zu St. Martin.

### Salpetersaures Natron, ein vorzügliches Düngungsmittel.

In den letzten Jahren haben die englischen Ackerbauer viele Versuche gemacht, um vortheilhafte und wohlfeile Düngmittel zu finden, und bis jetzt ist, nach dem Farmer's Magazine, das salpetersaure Natron (*Nitrate of Soda*) als das vorzüglichste anzuempfehlen. Im März 1839 ließ ein gewisser John Hyde auf mehrere Weizenäcker das salpetersaure Natron streuen, und zwar auf den Acker 1½ Centner, ließ aber in der Mitte des Feldes einen halben Acker leer. In zehn Tagen hatte der Weizen auf dem mit dem Natron bestreuten Felde eine so frisch grüne Farbe, daß man ihn auf eine englische Meile weit von dem andern unterscheiden konnte. Als er keinahe reif war, war das Stroh 9—10 Zoll höher als das des andern, und auch viel stärker. Man maß zwei Thelle des Weizenfeldes, des mit Natron bestreuten und des unbestreuten ab und schnitt beide. Das bestreute brachte 24 Garben, die 11 Gallonen Weizen enthielten und 53 Pfund Stroh gab, während das nicht bestreute nur 12 Garben ergab, welche 6½ Gallonen Weizen enthielten und nur 40 Pfd Stroh lieferten. (Def. Neu.)

### Häuserbau vermittelt Dampf.

Hr Jobard von Brüssel, bekannt durch seine industriellen Kenntnisse, erzählt aus einer neuerlich nach England gemachten Reise Folgendes: „Nahe am Hafen

von Liverpool erhebt sich gegenwärtig ein ungeheures Gebäude aus Quadersteinen. Es ist zum Zollhaus bestimmt. Da ich keine Arbeiter sah, fragte ich, weshalb man nicht arbeite, man erwiederte mir aber, daß allerdings gearbeitet werde und alle Arbeiter anwesend seien; einer stand oben auf der Mauer, ein anderer unten an einem Krahn und der dritte hielt den Hahn einer Dampfmaschine, und diese drei Leute thaten so viel als 300 Maurer, die Backsteine legten. Steine von 4000 Pfd Gewicht wurden in das zweite Stockwerk hinaufgehoben an die Mauer, wo der Arbeiter sich befand; dieser empfing, manipulirte sie ohne Anstrengung, und auf ein gegebenes Zeichen wurden sie an ihren gehörigen Platz hingesezt. Man baute in der That vermittelst des Dampfes. Man hatte damit angefangen, den Bauplatz mit einer Eisenbahn von einer einzigen Schiene zu umgeben, und auf derselben einen ungeheuren Krahn von 200 Fuß Höhe aufgestellt; dieser Krahn überragt das Gebäude, und ungeheure in großer Entfernung befestigte Taue halten ihn aufrecht. Er hat dreierlei Bewegungen, nach rechts und links, gerade, vorwärts und aufwärts. Nichts läßt sich mit der Genauigkeit und der Folgsamkeit dieser vom Dampf getriebenen Maschine vergleichen, die nach dem Commando die schwersten Lasten hebt und senkt bis auf eine Linie Unterschied. Die ersten Vorbereitungen, um mit Dampf zu bauen, sind etwas kostspielig, aber im Ganzen beträgt der Vortheil am Tagelohn 50 Procent.“

### Dr Barrengton, Bischof von Durham.

Es war sein fester Grundsatz, und er rieth es auch oftmals den Kirchenpatronen, niemals Versprechen von sich zu geben, oder auch nur Jemand Hoffnung zu machen. Er ward eines Tages bei Hofe von der Königin Charlotte, vor der er eine ergebene und pflichtschuldige Achtung hatte, wie folgt, angeredet: „Mylord, ich habe Sie um Etwas anzugehen: die Stelle in \*\*\*, über die Sie zu verfügen haben, ist erledigt, und Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie dieselbe Herrn N. N. für den ich mich sehr interessire, geben wollten.“ Der Bischof antwortete äußerst höflich, daß er jedem Wunsche Ihrer Majestät willfahren möchte; daß er es aber für seine Pflicht halte, ihr das Gesetz, das er sich in Hinsicht auf solche Verwendungen gemacht habe, mitzutheilen. Kaum hatte er dies gesagt, als die Königin jede fernere Verhandlung unterbrach und sagte:

„Mylord, ich will kein Wort mehr reden, und bitte Sie, daß mein Wunsch Sie nicht verleitet, von einer so goldenen Regel abzuweichen.“ Obgleich er nie Versprechungen gab, hatte er stets eine nur von Gott und ihm selbst gekannte Liste mit den Namen Derjenigen, von denen er glaubte, sie wären seines Schutzes und einer Beförderung am würdigsten. Folgender Vorfall zeugt von seinem unbeugsamen Character und seiner großen Güte. Ein naher Verwandter, der immer sehr wild und leichtsinnig gewesen war, wandte sich an ihn um Rath wegen der Ordination, indem er hinzusetzte, daß er wohl sagen dürfe, es habe neulich in seinem Character und in seiner Lebensart eine bedeutende Aenderung statt gefunden. Der Bischof nahm ihn freundlich auf, verlangte aber, ehe er sich auf Weiteres einließ, die offenste und bündigste Antwort auf die Fragen, die er ihm stellen wollte. — So erkannte er, daß der junge Mann, als sein Verwandter, darauf rechnete, er würde ihn ordiniren und für ihn sorgen. Es ergab sich ferner, daß seine Wünsche auf eine Privatstelle, die damals erledigt war oder auf dem Punct stand, es zu werden, gingen; diese betrug ungefähr 500 Pfund Sterling. — „Und würde diese Summe, fragte der Bischof, Ihre Wünsche gänzlich befriedigen.“ Jener bejahte eifrig. „So sollen Sie sie haben, aber nicht, wie Sie meinen! Ich halte es mit meinem Pflichtgefühl nicht übereinstimmend, Sie zu ordiniren; aber ich werde ein solches Capital in Ihrem Namen anlegen, dessen Zinsen eine Summe, gerade so groß, als die, welche Sie als das höchste Ziel Ihrer Wünsche angegeben haben, betragen werden.“

### Miscellen.

Reisende aus St. Petersburg erzählen Wunderdinge von dem wiederhergestellten Winter-Palast. Es gibt darin Säumer, deren Wände aus lauter Lapis lazuli bestehen, und andere, deren Plafonds von Säulen getragen werden, die Malachit-Monolithen sind. Ueber die Schnelligkeit, mit welcher dieses Feenschloß nach seiner Zerstörung in größerer Pracht wieder hergestellt wurde, darf man sich nicht wundern, wenn man hört, daß 20,000 Menschen beständig dabei beschäftigt waren. — Der Parmesankäse bringt den Parmesannern, Lodgianern und Pavesen einen jährlichen Gewinn von 5 Millionen Gulden C. Mz.

### Aphorismen.

Das leichteste Böseken verdunkelt oft auf Augenblicke die ganze glänzende Sonnenscheibe; die kleinste Schwäche oft den tugendhaftesten Character. — Selbstmord ist ein bis zum Aeußersten getriebener Egoismus. Um ihn zu begeben, muß man Gott und die Welt vergessen, und nur auf sich Rücksicht nehmen. Flucht ist stets schimpflich, selbst die Flucht ins Grab. — Je mehr man urtheilt, desto weniger liebt man.